

YOSSEF TOUVAL

KABBALAH

*Die innersten Gesetze
des Universums erkennen,
beherrschen, nutzen*

Unter Mitarbeit von
Haidrun Schäfer

Ansata

Inhaltsverzeichnis

I - Wo kommen wir her und wo wollen wir hin?

II - Ich sehe was, was du nicht siehst

III - Perspektivenwechsel

IV - Ich, Ich, Ich

V - Der Zohar - Weisheitsbuch der Kabbalah

VI - Die Werkzeuge der Schöpfung

VII - Der Schöpfungsprozess

Literatur

Der Autor

Copyright

I

Wo kommen wir her und wo wollen wir hin?

Ein Apfel als Wegweiser

Meine vierte Nacht in der Wüste. Allein und mit einer lebensgefährlichen Aufgabe im ohnehin schon schweren Gepäck. Diese Prüfungen sind Teil meiner Ausbildung in der israelischen Armee. In sieben aufeinanderfolgenden Nächten muss ich jeweils fünf vorgegebene Orte finden, an denen Zettel mit bestimmten Zahlenkombinationen hinterlegt wurden, die ich mitnehme und am nächsten Tag als Beweis vorlege. Die Koordinaten der Ziele habe ich mir am Tag zuvor anhand von Skizzen eingeprägt. Jetzt wird der Sternenhimmel zu meinem besten und einzigen Freund, Begleiter und Berater.

Vor mir liegen dreißig Kilometer Fußmarsch.

Februarnächte sind auch in der Wüste kalt. Allerdings hat in dieser Jahreszeit das gespeicherte Wasser noch eine Präsenz, sodass ein Hauch von Leben sogar jetzt pulsiert. Der nächtliche Sternenhimmel liegt wie ein kostbarer Perlenschmuck über der unendlichen Weite der kargen Landschaft. Ich bin überwältigt von dem stillen Schauspiel und spüre die kraftvolle Macht der Natur.

Heute zehrt Müdigkeit an meiner Kraft und vor allem an meiner Konzentration. Ich versuche, mir die Koordinaten für die Marschroute klar vor Augen zu halten, aber es gelingt mir nicht. Schon längst hätte ich das erste Ziel erreichen müssen. Angst stellt sich ein und lähmt den Impuls, einen Fuß vor den anderen zu setzen. Aber ich darf dem Wunsch, einen Moment auszuruhen, nicht nachgeben, denn der

Schweiß würde sofort auf der Haut gefrieren. Jeder Schritt durch dieses unwegsame Geröll fällt mir schwer, und ich habe vollkommen die Orientierung verloren. In welche Richtung soll ich weiterlaufen? Was ist, wenn mich meine Kameraden nicht finden, wenn sie am nächsten Tag nach mir suchen? Plötzlich ergreift nackte Todesangst mein Herz. Jetzt nur nicht nachdenken, sondern einfach weiterlaufen!

Könnte der Felsen dort links eine Orientierungshilfe sein? Die Hoffnung beschleunigt meinen Schritt. Plötzlich sehe ich, dass sich der Felsen bewegt. Eine Gestalt richtet sich aus einer hockenden in eine aufrechte Haltung auf. Gedanken flitzen wie Pfeile durch meinen Kopf. Habe ich Halluzinationen oder steht dort wirklich ein Mensch? Wenn ja, was macht er mitten in der Nacht mitten in der Wüste? Ein Hirte kann es nicht sein, denn weit und breit sehe ich keine Tiere, die er hüten könnte. Vielleicht ist es ein Schwerverbrecher auf der Flucht. Sollte ich lieber weglaufen? Hoffnungslos, mit all dem Gepäck und den müden Beinen.

*Mitten in diese Gedanken dringt ein Wort an mein Ohr:
»Hallo.«*

Die Stimme klingt warm, und aus meinem Mund vernehme ich eine Antwort, ohne dass sich mein Verstand einschaltet:

»Hallo.«

Karge Worte in einer kargen Landschaft.

»Du suchst deinen Weg.«

»Nein!«

Soll ich etwa zugeben, dass ich mich verirrt hatte?

Während die Gestalt weitere Worte an mich richtet – in einer Sprache, die ich durchaus beherrsche –, tobt in meinem Kopf ein wildes Gedankenchaos, sodass ich kein Wort verstehe. Lediglich ein Satz findet den Weg zu meinem Verstand:

»In diese Richtung geht dein Weg. Viel Glück!«

Mit diesen Worten überreicht er mir einen Apfel und geht in die entgegengesetzte Richtung davon. Völlig verwirrt starre ich einen Moment lang hinterher und stecke den Apfel in meine Jackentasche. Diese Begegnung ist so absurd, dass ich dem Wink folge und die angegebene Richtung einschlage. Genauso absurd ist es, dass das Gewicht meiner Ausrüstung plötzlich erträglicher wird und dass in mir die Hoffnung wächst, mich bald wieder orientieren zu können. Langsam breitet sich Zuversicht in mir aus und damit auch Klarheit in meinem Kopf. Der Nebel lichtet sich, und ich erinnere mich an die Skizze mit den Koordinaten für heute Nacht. Ein Blick in den Sternenhimmel gibt mir die Orientierung zurück. Nach kurzer Zeit finde ich das erste Ziel in dieser Nacht.

Inch habe die Orientierung wiedergefunden. Ich weiß, wohin ich gehen muss.

Völlig erschöpft erreiche ich am Morgen den vereinbarten Treffpunkt und falle während der Rückfahrt in einen traumlosen Schlaf. Zurück im Lager kommt mir die nächtliche Begegnung wie eine Halluzination vor. Wie oft haben Kameraden von ähnlichen Erlebnissen berichtet, die sie in Zuständen großer Erschöpfung und Verzweiflung hatten. Als ich mich ausziehe, um mich und meine Sachen zu waschen, fällt etwas auf den Boden. Vor mir liegt ein Apfel.

Der Apfel war der Beweis, dass diese Begegnung tatsächlich stattgefunden hatte. Ohne ihn hätte ich das Erlebnis als Sinnestäuschung abgetan. Diese Erfahrung war mir nicht geheuer, denn ich konnte sie nicht verstehen. Sie passte in kein logisches Erklärungsmodell. Erst im Nachhinein ist mir klar geworden, dass ich einem Engel begegnet bin. Damals war ich so verwirrt, dass ich mit niemandem darüber sprach. Eine Begegnung mit einem Engel passte einfach nicht in mein Weltbild. Hatte ich doch mein Leben lang gelernt, mich auf meinen Verstand und nur auf ihn zu verlassen. Ein Engel

hatte dort einfach keinen Platz. Mindestens drei Jahre lang habe ich dieses Erlebnis ignoriert und so getan, als hätte es nie stattgefunden. Aber dann machte ich mich auf die Suche nach spirituellen Lehren. Ich beschäftigte mich mit dem Tao, mit Yoga und mit Zen-Buddhismus, der mich schließlich zum Sufismus führte. Alle Erklärungsmodelle fand ich interessant, aber keines konnte mich wirklich überzeugen.

Im Grunde suchte ich nach einem Zugang zu der Ebene, auf der ich dem Engel begegnet war. Nach diesem Erlebnis hatte ich noch viele persönliche Höhen und Tiefen durchlebt, bis ein Ereignis mein Leben grundlegend veränderte. Ich lernte die Lehre der Kabbalah kennen und erfuhr etwas über die zentrale Rolle des Bewusstseins. Und damit hatte ich den Schlüssel zur Bereicherung meines Alltags gefunden, denn Bewusstsein ist gleichbedeutend mit dem Erkennen der Realität. Bewusstsein ist ein großer Schatz, den die meisten von uns allerdings noch nicht gehoben haben. Bewusstsein ist unsere Verbindung zur Schöpfungsebene, doch bevor es unser Leben verändern kann, muss es geschult werden. Die Schulung des Bewusstseins war das Tor, durch das ich gehen wollte.

Bis zu diesem Zeitpunkt hatte sich mein Leben in einem Tal abgespielt, das von beeindruckenden Bergen umgeben war, die ich aber nie bestiegen hatte. Hier hatte ich verschiedene Berufe erlernt, mir viel Wissen angeeignet und eine Familie gegründet. Es war ein überwiegend angenehmes Leben, aber immer wieder hatten mich unangenehme Ereignisse völlig aus der Bahn geworfen. Trotz meines ganzen Wissens und all der vielen Erfahrungen hatte sich mein Bewusstsein kaum verändert. Erst als ich die Lehre der Kabbalah kennengelernt hatte, begann ich die Berge zu erwandern, die mein Tal umsäumten. Ich erkannte, dass mein bisheriger Blickwinkel einzig und allein auf meine Person begrenzt war. Je höher ich den Berg bestieg, desto mehr wuchs die Erkenntnis, dass ich nicht nur Teil einer Familie, sondern auch Teil meiner unmittelbaren Umgebung

war. Als ich noch höher stieg, erkannte ich, dass es noch andere Täler jenseits der Berge gab, die sogar mit meinem Tal verbunden waren. So stieg ich weiter und weiter und je höher ich kam, desto klarer wurde mir, wie sehr alles auf dieser Welt miteinander vernetzt ist.

Aber die Kabbalah lehrt nicht nur die komplexen Mechanismen, die das irdische Leben bestimmen, sondern stellt auch eine Verbindung zur Schöpfungsebene her. Sie lehrt, dass das Ziel des menschlichen Daseins darin besteht, die Berggipfel zu besteigen und Kontakt mit Gott aufzunehmen. Wir sind Geschöpfe Gottes und tragen die Fähigkeit in uns, selbst Schöpfer zu sein. Ich habe lange gebraucht, um diesen Gedanken zu begreifen: Als Geschöpfe Gottes sind auch wir potenzielle Schöpfer – und zwar nicht nur Schöpfer unserer Realität, sondern auch Schöpfer in dem Sinne, dass wir anderen Menschen etwas zu geben haben. Das Wort *Kabbalah* bedeutet übersetzt »empfangen«. Deswegen inkarnieren wir auf dieser Erde: Wir sind hier, um das weiterzugeben, was wir empfangen.

Die Lehre der Kabbalah

Kabbalisten sind Mystiker, die die Gesetze des Lebens studieren. Sie beschäftigen sich sowohl mit meditativen Techniken als auch mit dem Studium der Texte aus der Thora und dem Zohar.

Der Schöpfercode ist in der Thora verschlüsselt, und der Zohar enthält die notwendigen Werkzeuge, um diesen Code zu entschlüsseln. In mehreren Bänden sind Texte mit Informationen über alle Bereiche dieses Universums aufgezeichnet, die für uns Menschen von Bedeutung sind – sei es Wissenschaft, Philosophie, Astrologie, Medizin oder Spiritualität. Das Wissen beinhaltet alles, was unseren Alltag betrifft – das Leben in Partnerschaft und Gesellschaft, das Wissen über Krankheiten und Seuchen, über Menschen und

Tiere. Im Zohar sind alle Informationen über die Mechanismen der Wirklichkeit enthalten: Wie das Leben funktioniert, wie wir das Leben beherrschen und wie wir zum Schöpfer werden können. Hier finden wir die Werkzeuge für die Transformation von gewöhnlichen Menschen zu Schöpfern.

Von der Entstehung ca. 200 nach Christus bis zum 13. Jahrhundert fand die Überlieferung des kabbalistischen Wissens immer nur persönlich vom Lehrer zum Schüler statt. Träger und Übermittler des kabbalistischen Wissens waren immer Menschen in einem erweiterten Bewusstseinszustand. Weder Klugheit oder Bildung noch ein bestimmter gesellschaftlicher Stand entschieden, sondern einzig und allein das Ausmaß der Verbindungsfähigkeit zu Gott. Der Zohar tauchte gegen Ende des 13. Jahrhunderts in Spanien auf. Zwischen 1280 und 1286 wurde er von Moshe de Leon wiederentdeckt.

Grundlage für die Forschungen der Kabbalisten ist die Thora. Die hebräische Bibel oder Thora sind verschiedene Bezeichnungen für die fünf Bücher Moses oder das Alte Testament. Hinter allen vier Namen verbirgt sich ein einziger Text, der in fünf Bücher unterteilt wird. In ihm wird zwar eine grobe geschichtliche Entwicklung der Menschheit beschrieben, aber dennoch handelt es sich nicht nur um eine Dokumentation, die an historische Ereignisse gebunden ist. Auf den ersten Blick liest sich die Thora wie eine Ansammlung von Geschichten, in denen Menschen beschrieben und historische Ereignisse erwähnt werden. Aber es gibt mindestens vier Ebenen, auf denen dieser Text betrachtet und interpretiert werden kann. *Pshat* ist die einfachste Ebene, um die Thora zu verstehen. So bedeutet zum Beispiel das Gebot »Du sollst nicht morden« ganz einfach, dass man niemanden umbringen soll. Die zweite Ebene ist *Shamor* und *Zachor*. Sie bedeutet, dass man sich hüten soll, die Gebote zu brechen und den Shabbat nicht einzuhalten. Shabbat ist der siebte Tag der Woche, an dem

Gott ruhte. Demzufolge ist er auch ein Ruhetag für die Menschen. *Drash* ist die dritte Ebene, die sich mit der Erforschung der Zusammenhänge beschäftigt und das Verständnis der Lehre der Thora zum Ziel hat. Die vierte Ebene ist *Sod* - die Geheimebene. Sie ist die Betrachtungsweise der Kabbalah. Sie ist vollkommen unsichtbar und auch nicht über das Studium der Texte zu erfassen. Diese Ebene kann man nur erreichen, wenn man die Geheimnisse der Kabbalah von einem Lehrer übermittelt bekommt. Auf dieser Ebene lässt sich die gesamte Thora als das Wissen über die Gesetze des Universums erkennen, und zwar auf einer nicht religiösen Ebene. Sie enthüllt die Geheimnisse der Schöpfung, die in den Wörtern und Versen der Thora als Code, also als verschlüsselte Informationen versteckt sind. Wer die Geheimlehre der Kabbalah kennt, verfügt über sämtliche Werkzeuge, um in der physischen Realität als Schöpfer zu leben.

Die Kabbalah ist kein religiöses System, sondern spricht alle Menschen dieser Erde an. Viele Philosophen und Wissenschaftler haben sich mit dieser Weisheitslehre beschäftigt wie beispielsweise Galilei, Einstein und Newton. Es waren Menschen, die den Geheimnissen des Universums auf den Grund gehen wollten und Antworten in der Kabbalah gefunden haben. Kabbalisten sind Träger des Wissens, aber die Werkzeuge, die in der Kabbalah enthalten sind, wurden *allen* Menschen überliefert, um uns zu helfen, die Realität zu steuern. Die Kabbalah lehrt uns, dass wir Meister unseres eigenen Schicksals sind. Nichts, was uns im Leben widerfährt, ist zufällig, sondern hat einen höheren Sinn - auch wenn wir ihn nicht immer gleich erkennen. Erst wenn wir unser Bewusstsein schulen und die richtigen Werkzeuge in unseren Händen halten, wird der Anteil von sogenannten Zufällen und Schicksalsfügungen in unserem Leben kleiner und kleiner.